

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:
Die einjährige Preisliste 50 Pf.
im Reclameheft 1.00 Pf.
Haupt-Verlagsstelle: Wilsdrufferstr. 49.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 2597.
Für Abnahme nicht bezahlter Manuscripte
übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50,
mit „Dresdener fliegende Blätter“ Mk. 1.90.
für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.,
mit Wochblatt 60 Pf.
für Ost- u. West. vierteljährlich Mk. 1.80 resp. 1.90
Deutsche Preisliste: Nr. 4915, Osterr. 3380

E. M. Stopf, Emailleschilder-Fabrik, Comptoir- und Verkaufsstelle:
Dresden, A., Wilsdrufferstrasse 25, II.
Anfertigung aller Emailleschilder und Buchstaben.
Verkaufsstellen werden in allen Stadttheilen und nach auswärts jederzeit vergeben.

Billigste Preise.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Aus dem Reichstage.

(Etat des Auswärtigen Amtes. — Militärretat.)

Berlin, 14. Februar.

Der Etat des Auswärtigen Amtes wurde heute vor Anfangs gleich leeren Bänken erledigt. Einer Aeußerung des Abg. Bebel über die Nordlandreisen des Wiener Botschafters Grafen zu Eulenburg folgte Staatssecretär v. Marschall eine Verwahrung gegen parlamentarische Kritik entgegen, die Eugen Richter als unberechtigt zurückzuweisen suchte. Man ging alsdann zur Beratung des Militärretats über. Zunächst nahm die Discussion einen recht friedlichen Verlauf. Dann aber vermaulete Bebel das Bild des Friedens in ein kriegerisches durch eine fast einseitig harte Klagerebe gegen den „Militarismus“. Mittheilungen Unterberger, Cullerlein im Dienst, unumwundenes Nachsperren, das Duellwesen, Angriffe auf friedliche Bürger, Selbstmorde im Heer, religiöser Zwang, Hintansetzung des bürgerlichen Berufs bei Ordensverleihungen — alle die Bestandtheile der alljährlichen „Abrechnung“ von socialdemokratischer Seite mit dem „Militarismus“ waren in der Kritik enthalten und wurden von ihm in seiner scharf zuspitzenden Rede, drohend lauten Tones, begleitet von beständigen Handbewegungen, in den Saal geschleudert. Mehrfach ertönte von rechts der unwillige Ruf „Schluß!“ Bebel revanchirte sich dafür mit scharfen Streiflichtern auf die Verlegenheiten, in welche die Rechte neuerlich durch den Fall Stöcker gebracht ist. Aufmerksamkeit hörte der Kriegsminister die langen Ausführungen an. In seiner Erwiderung ironisirte er zunächst den Vortrager persönlich und wies dann, unter öfterer, lebhafter Zustimmung rechts, dessen Angriffe theils als unmaß, theils als übertrieben zurück. So sei ein Ausleiter, den Bebel Selbstmord begehen ließ, noch heute „suchsmunter“. Die ertönten Burlesken von der äußersten Linken brachten den Kriegsminister nicht im Mindesten aus dem Text. Mit den Waffen des Witzes verfuhr Herr v. Bronsart sehr geschickt umzugehen. Es gäbe, wie er sagte, im „Christlichen Verein junger Männer“ Abends Thee gratis, und man könne es doch den Abtheilungs-Chefs nicht verdenken, wenn sie ihre Leute dahin entsenden! Was die Beschwerden über das Duellwesen betrafen, nun, das sei doch auch im Duell gefallen. Der Kriegsminister bot Bebel unter stürmischer Heiterkeit des Hauses mit jovialer Geste ein sauber verpacktes Packet von Broschüren, von Militärs a. D. verfaßt — zum Studium an. Bebel wehrte sich ärgerlich, halb lachend ab: „Ich kenne sie alle!“ Lebhafter Beifall folgte der interessanten Aeußerung des Kriegsministers. Der conservative Pastor Schall wandte sich, mit weniger durchschlagendem Humor freilich, als es Herr v. Bronsart gethan, ebenfalls gegen Bebel. Einmal rief Liebknecht auf eine Bemerkung Schalls über die Entfernung unglücklicher Mitglieder der socialdemokratischen Partei: „Ist Stöcker nicht gestorben?“ Worauf Schall erwiderte: „Nein, er ist freiwillig gegangen!“ Nicht nur auf der Linken machte man dazu ein ungläubiges Gesicht. . . .

40. Sitzung vom 14. Februar, 1 Uhr.

Die zweite Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes wird fortgesetzt.
Auf eine Anfrage des Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) erklärt Staatssecretär v. Marschall: Wir überlassen den Gläubigern die Initiative zu Verhandlungen mit ihren Schuldner im Auslande und unterstützen sie mit Nachdruck. Seit in Griechenland ein conservatives Ministerium aus Ruder gekommen ist, sollen die Staats-einkünfte, die früher verpfändet waren, zum Theil zur Befriedigung von Gläubigern des Staats benutzt werden. Zur Zeit schweben in Paris Verhandlungen über die definitive Regelung der Frage, über

die ich Einzelheiten nicht mittheilen kann. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Verhandlungen zum Ziel führen werden.

Bei der Forderung für die Postfaktoren in Wien weist Abg. Bebel darauf hin, daß die Postfaktoren von 168 000 Mk. für diesen Posten sehr hoch sind; dafür könnte man verlangen, daß der Postfaktor auf seinem Plage ist, namentlich wenn in dem Staate wichtige Ereignisse vorkommen. Wenn ich mir vergegenwärtige, was im vorigen Jahre am Wiener Hofe in einer ereignisreichen Zeit geschah, so weiß ich nicht, ob die Vertretung eine genügende war. Im vorigen Jahre wurde Stambulow ermordet, was große Folgen haben konnte, zumal der Metropolit Clement in Petersburg weilte. In einem solchen Augenblicke hätte der deutsche Postfaktor in Wien anwesend sein und seine Pflichten erfüllen müssen; da haben wir gehört und auch die bürgerlichen Blätter haben sich lebhaft darüber ausgesprochen, daß in dieser Zeit der Postfaktor seinen Posten verlassen hat. Schwere Krankheit wurde das verhänglich machen. Der Herr hat während der Zeit Spazierfahrten in der Korbe gemacht. Das steht im Widerspruch mit den Pflichten, welche ihm auferlegt sind. Ich möchte Sie bitten, die Forderung für Wien abzulehnen, da sie mir überflüssig erscheint.

Staatssecretär v. Marschall: Darüber, wann und wie lange er auf seinem Posten zu sein und wann er anderwärts dienstlich zu verwenden ist, hat ausschließlich Sr. Majestät der Kaiser zu befinden. (Unruhe bei den Socialdemokraten.) Sobald ein Postfaktor von seinem Posten abwesend ist, wird für eine ordnungsmäßige Vertretung gesorgt, ich muß daher die Kritik als vollkommen unberechtigt zurückweisen.

Abg. Richter (freis. Bp.): Ich kann die Kritik nicht als unberechtigt bezeichnen. Ich weiß nicht, warum die Person des Kaisers in die Debatte gezogen wird. Der Staatssecretär und der Reichsfinanzminister sind parlamentarisch verantwortlich, und daher ist jede Kritik eines Abgeordneten berechtigt. Wenn ein Postfaktor so lange abwesend ist, und wenn irgend ein anderer Beamter ihn vertreten kann, so kennzeichnet das die Stellung des Postfaktors als eine lediglich repräsentative. (Sehr richtig! links.) Wenn wir auch den Posten nicht ganz abgeben können, so sind solche Vorkommnisse doch geeignet, die Preisgebildete des Reichstages für die Dotation solcher Posten zu vermindern.

Staatssecretär v. Marschall: Ich habe die Person des Kaisers nicht herangezogen, um mich und den Reichsfinanzminister zu entlasten; es handelt sich hier lediglich um Angelegenheiten des internen Dienstes.

Abg. v. Stumm (Rp.): Der Vortrager scheint bestrebt zu sein, die Herabsetzung der Löhne der auswärtigen Postisten, die er gestern angefangen hat, heute fortzusetzen. Nicht der Staatssecretär hat die Person des Kaisers herangezogen, sondern Herr Bebel, indem er die Fahrten in der Korbe erwähnte. Der Postfaktor war damals in der Umgegend des Kaisers viel notwendiger, als in Wien (Große Heiterkeit), denn er konnte seine früher eingelegten Informationen dem Kaiser vortragen.

Abg. Bebel (Soz.): Eine Kritik der auswärtigen Postisten, wenn sie uns nicht ganz und gar verlohnen sein soll, ist unser Recht und unsere Pflicht, darin werden wir uns weder durch Herrn von Stumm noch durch Jemand anders beeinträchtigen lassen. In welcher Art dienstlichen Auftrags war denn der Postfaktor auf der Spazierfahrt in der Korbe? Ich habe die Sache so aufgefaßt, wie sie auch in bürgerlichen Vorkörpern aufgefaßt ist. Schon damals hätten die Herren die Verpflichtung gehabt, der falschen Auffassung entgegenzutreten. Das englische Parlament läßt sich niemals das Recht der scharfen Kritik nehmen. In England und Frankreich werden durch die parlamentarische Kritik Minister gestürzt, bei uns im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte kennt man so etwas nicht.

Staatssecretär v. Marschall: Lieber die Verwendung der Beamten des auswärtigen Dienstes steht allein Sr. Majestät und den vorgelegten Behörden die Verfügung zu. Ich lehne es deshalb formell ab, in die Sache einzugehen.

Der Titel wird darauf bewilligt, ebenso der Rest des Ordinariums und das Extraordinarium ohne Debatte.

Es folgt die Beratung des Militärretats.

Auf eine Anregung des Abg. Bürlin (nat.-lib.) erklärt Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Die Verwaltung habe die Frage der Verbesserung der Militärkapellmeister erwogen, doch ständen die Finanzverhältnisse der Regelung z. Z. entgegen.

Abg. Weiß (freis. Bp.) bespricht die Dienstzeit der Volksschullehrer und giebt seiner Anerkennung Ausdruck, daß die Angelegenheit in so correcter Weise erledigt sei. Doch möge man die Wohlthat des einjährigen Dienstes auch denen zu Theil werden lassen, die kein Geld begehren.

Staatsminister v. Boetticher entgegnet, die zuständigen Instanzen hätten sich dafür ausgesprochen, daß die Schullehrer für ihre Beurlaubung das Recht erhalten, Zeugnisse für den einjährigen Dienst zu erhalten. Auch die übrigen deutschen Staaten würden nunmehr wohl nachfolgen.

Abg. Bebel (Soz.): Ich habe im vorigen Jahre den Fall zur Sprache gebracht, wo ein Altonaer Bürger auf der Hamburgerischen Pferdebahn von einem Officier gemißhandelt worden war. Entgegen dem Bestreben des Kriegsministers hat meine Darstellung durch die Verurtheilung des Officiers wegen Mißhandlung Bestätigung gefunden. Auch in Württemberg hat sich ein Officier mit dem Säbel an Bürgern vergriffen, weil sie gelacht hatten, als er in Trunkenheit hingefallen war. Die Duelle im Heere haben sich vermehrt. Um den Amnestieerlass vom 18. Januar zu berechnen, erhielten plötzlich am 14. Januar 64 Reservisten Befehl, sich in St. Johann a. d. Saar zum Antritt einer Strafe zu stellen, die über sie wegen Aufpattkommens zu einer Controverberammlung verhängt war. Das mußte Erbitterung erregen, wenn man die Begnadigungen wegen Duellen liest. Welchen Eindruck hat das Duell zwischen Herrn v. Koge und einem hohen Beamten am Weihnachtsabend gegenüber gemacht. Selbst ein Conflictorialrath hat sich duellirt. Das sind dieselben Kreise, wo man seit Jahren förmlich sportmäßig die Sammlungen zum Bau evangelischer Kirchen betreibt. Was soll man denn von der „Christlichkeit“ solcher Kreise glauben? Bedenken Sie ferner, mit welcher Regelmäßigkeit bei den Ordensverleihungen am 18. Januar immer der bürgerliche Beruf des Decorirten der militärischen Charge nachgestellt wurde. Die bürgerliche Stellung wird einfach in den Hintergrund gedrängt. Das ist natürlich nur bei uns im Militärstaat möglich. Wurde doch i. J. selbst der alte Herr v. Scholz noch Secondelieutenant. (Freiherr v. Mantuffel: Ja, sehr angenehm.) Zu den ernsthaftesten Bedenken gegen ferner die zahlreichen Defertationen nach Luxemburg und der Schweiz Anlaß. Die Soldaten werden oft schlechter behandelt als die Pferde. Woher kommt es denn sonst, daß so oft von Allerhöchster Stelle aus die nachdrücklichsten Verwarnungen gegen Mißhandlungen erlassen werden? Nun hat sogar in der letzten Zeit der General v. Winterfeldt seinen Officieren und Soldaten eingeschärft, Mißhandlungen über Mißhandlungen nicht in die bürgerlichen Kreise gelangen zu lassen. Durch ein solches System versucht man doch geradezu die Mißhandlungen. Bei einem Regiment ist ein Fall vorgekommen, der so bodenlos gemein ist, daß ich ihn nicht erzählen kann, ich habe ihn jedoch aufgezeichnet und werde ihn dem Kriegsminister zur Untersuchung übergeben. Nebst führt sodann eine Reihe von Fällen an, in denen empörende Soldatenmißhandlungen vorgekommen sein sollen. Verheiratete Soldaten, deren Kinder nicht getauft wurden, werden von ihrem Vorgesetzten veranlaßt, die Kinder taufen zu lassen. (Heiterkeit. Zurufe rechts: Bravo! Das ist gut für die Kinder!) Wir bestreiten der Militärverwaltung das Recht, in religiöser Beziehung einen Zwang aus die Soldaten auszuüben. Und was soll man dazu sagen, wenn in Berlin die Rekruten compaigneweise in den christlichen Verein junger Männer geführt werden? Dieleucht wird man ja jetzt die Soldaten nicht mehr zu den Christlich-Sozialen führen, nachdem das Tischtuch zwischen den Conservativen und Herrn Stöcker zerbrochen ist. (Große Heiterkeit.) Wozu jetzt die Soldaten dienen müssen, zeigt der Gerberstreik in Frankfurt a. D., wo die Soldaten von dem Dreck in die Gerberstraßen geschickt wurden, weil bei Wasserfahrgefahr, allgemeinem Nothstand zc. das Militär eingreifen müßte. (Heiterkeit.) Die militärische Offenheit des Obersten gefüllt mir, aber er muß befehligt werden. (Stürmische Heiterkeit) denn durch ein solches Vorgehen wird das Coalitionrecht

Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater (Neustadt). Des Schillerfestes zweiter Abend: „Die Verführung des Fiesco zu Genua“. Auf ungleich höherem künstlerischen Niveau als die „Räuber“-Aufführung stand der gestrige Abend, mindestens was die schauspielerischen Leistungen betrifft. In der Regie hätte ich mir allerdings Manches anders gewünscht. Da ist z. B. die Scene, in welcher Fiesco den unzufriedenen Bürgern das Gleichniß erzählt. Sie war, abgesehen von dem wirklich feinen Spiel Walbecks (Fiesco), völlig verfehlt. Das Chorsprechen klang viel zu geschult. Viel mehr Ursprünglichkeit, Natur muß da herrschen. Daß die Typen zum Theil komisch waren, mag hingehen, aber daß sie mit Absicht komische Wirkung erzielen wollten, das ist nicht statthaft. Diese Leute kommen zu Fiesco in hellem Horn, mit Geditterung und Unmuth, was soll da die angedeutete Händelei, das possenhafte Gebahren der Deputation unter sich? Da ist ferner die Kampfszene des Deutschen. . . sie wirkt in ihrer Naivität einfach drollig. Müller's Andreas Doria war zu loben. Auch Paul als Ganettino war annehmbar. Walbecks Fiesco als Fiesco sehr wirksame Momente, aber die Sprache muß eine strafende werden. Die Sätze zerhacken ihm im Munde. Herr Walbeck wird wissen, daß der Charakter eines Menschen nicht allein aus der Handschrift, sondern auch aus der Sprechweise und dem Gang zu lesen ist. Die Sprache ist die Sprache eines gutmüthigen, nicht besonders energiegelassen Mannes. Herr von Partz war im Spiel gut, in der Sprache ausnehmend declamatorisch. Das ist hohe Größe, ein schlimmes Ding für einen Berrius. Franz als Bourgoignino gefiel. Lob verdient auch Wienes Noth, eine Canalle vom Kopf bis zum Fuß, mit einem Stich ins Parquetnische. Das der Figur fehlte, ist auf Schillers Konto zu schreiben. Die Frauenrollen lagen in guten Händen. Clara Salbachs Leonore wäre mir in weiseren Conturen lieber gewesen. Ihr Charakter muß in einem scharfen Contrast zur Julia stehen. Pauline Kirch hat (als Julia) gestern eine sehr durchsichtige Genua gespielt. Auch Alice Politz gab eine acceptabile Bertha. Das Haus war wieder bis auf den letzten Platz besetzt. Max Buntke.

Der Clavier-Abend von Clotilde Kleeberg hatte sich eines Besuchs zu erfreuen, wie er nachgerade immer seltener zu werden beginnt. Ein Beweis für die außerordentliche Werthschätzung und die Sympathien, die man ihr hierorts entgegenbringt. Wie berechtigt diese Guspfindungen sind, bedarf keines erneuten Hinweis. Das

Wort Heinrich Ehrlich: Clotilde Kleeberg ist die ebelfste, edelste, weibliche Pianistin seit der großen Clara Schumann hat ja nicht nur nichts an Geltung verloren, viel eher konnte man sagen, an solcher noch gewonnen. Wenn möglich, hat sich die große Künstlerin noch vervollkommen, seitdem wir sie im Vorjahr als willkommenen Gast in unserer Stadt begrüßen konnten. Der einzige Einwand unsererseits richtet sich gegen den ersten Theil des Programms, in dem wir nach den 32 Variationen in C-moll von Beethoven, nach Raff's E-moll-Suite und Schumanns Fantasiestücke op. 12 auf die Beethoven-Sonate op. 31 von Beethoven, so schön dieselbe gespielt wurde, verzicht hätten. Wenn denn ein Rückgriff in die classische Kunst gethan werden sollte, warum dann z. B. nicht einmal auf Mozarts A-moll-Rondo, das Fräulein Kleeberg zum Entzücken spielen dürfte. Daß auch trotz dieses Einwands der Abend ein Abend reinen ungetrübten Genusses war, versteht sich bei einer Künstlerin wie der in Rede stehenden von selbst. Ihre ganze Individualität, die Grazie und Anmuth in seltener Weise mit echtem poetischen Empfinden vereint, strömte sie in Moz. Schumanns Fantasiestücke op. 12, von denen sie eins immer schöner als das andere spielte, und in den kleineren Stücken von Chopin, Brahms, Rubinstein, G. Faure, Moszkowski und der E-moll-Suite (mit dem entzückenden Minuetto) von Raff, die wir in diese Rubrik zählen wollen, aus. Improvisationen gleich, kamen diese Werke zu Gehör. Das feingefühlte As-dur-Rocourne von Gabriel Faure, dessen Clavier-Quartett op. 15, im 2. Auführungs-Abend des Lantastlervereins gespielt, unseren Beifall fand, dürfte nunmehr in den Musikalien-handlungen stark begehr werden.

Die III. Prüfungsausschreibung des Kgl. Conservatoriums für Musik und Theater fand gestern Abend im Saale des Neuhädder Casino statt. Sie wurde eingeleitet durch die subtile Wieder-gabe zweier Sätze eines Trios für Clavier, Violine und Violoncell von Ferd. Kiel durch Fr. Urban (Clavierklasse Schmolz) und die Herren Bauer (Violoncellklasse Rappohl) und Halle (Violoncellklasse Grünmacher). Daraus brachte Herr Wähler „Andante“. Herr Bebel dagegen das „Adagio moderato“ eines Concertes für Waldhorn von Franz Strauß zum Vortrag. Beide Herren, Schüler des Herrn Kammermusiker Beber, verließen den Löhnen ihres Instruments einen angenehmen Sammel und verrichteten guten Ansatz. Herrn Lauterbachs Interpretation von Davids „Introduction und Variationen für Clarinette“ zeigten schon eine gewisse Routine und Sicherheit. Die Damen Neumann und Aien aus der Clavierklasse Dyson-Wolf spielten

ein Impromptu für zwei Claviere von Carl Reinecke vollendet. Unter Begleitung des Componisten führte ein Schüler desselben, Herr Halle, Brühmachers Rotturmo für Violoncell aus. Der junge Künstler verfügt über einen Klangschönen, weichen Ton in allen Lagen und gute technische Kenntnisse. Fr. Steinmann sang die Arie „Una voce poco fa“ aus dem „Barbier von Sevilla“. Die junge Dame ist im Besitze eines gut geschulten und ansprechenden Soprans, jedoch die schwierigen Coloraturen brillant zur Geltung kamen. Herr Wendert trug einige Lieder recht gut vor und wird die sich bemerkbar machenden Mängel in der Aussprache bei fleißigem Studium sicher überwinden. Erwähnenswert ist noch die Ausführung eines Trios für Clavier (Herr Gähler), Violine (Herr Gumbert) und Violoncell (Herr Stein) von Egon Gähler, der ein vielversprechender Schüler der Anstalt aus der Compositionsklasse Draxlers ist. Den Schluß der Vorträge bildete Ebd. Griegs ebenjo schmerzhafte, wie herrliche Sonate, F-Dur, für Clavier und Violine. Die ausführenden Fr. Zangel und Herr Gumpert wurden ihren Aufgaben in jeder Beziehung gerecht. Die Schüler machten dem hervorragenden Institut, insbesondere ihren vortrefflichen Lehrern durch ihre Leistungen alle Ehre und ernteten dafür den reichen Beifall des zahlreichen Auditoriums.

Im Sächsischen Kunstverein ist eine größere Anzahl von Gemälden und Kunstblättern des Ausstellers v. Bauderser Münchener Künstler ausgeführt. Der Zweck des Münchener Kunstler-Verbandes geht dahin, collective Ausstellungen: . . . Werken der Malerei und Plastik in den größeren Städten Deutschlands, wie des Auslandes zu veranstalten und so den Freunden Münchener Kunst in schöner Form künstlerisch Werkvolles zu bieten. Als Führer und Erklärer durch die Ausstellung des Verbandes dient ein interessanter illustrirter Katalog, welcher neben dem Verzeichniß der ausgestellten Gemälde, Aquarelle zc. eine Collection von reizenden Zeichnungen der herborragendsten Münchener Künstler enthält. Die Bilder sind seine Reproduktionen ausgeführter Bilder, sondern Originalzeichnungen der Künstler, die mit diesen Skizzen die Eigenart ihrer Begabung charakterisiren wollen.

Königl. Hoftheater. Durch zahlreiche Wünsche hat sich die königliche General-Direction zu einer theilweisen Aenderung der Schillerischen Cirkus-Abende veranlaßt gesehen und zwar in folgender Weise: Dienstag, den 18. d. M.: „Don Carlos“; Donnerstag, den 20. d. M.: „Wallenstein Lager“; „Die Baccantinnen“; Freitag, den 21. d. M.: „Wallenstein Tod“; Sonntag, den 23. d. M.: „Maria Stuart“; Montag, den 24. d. M.: „Die Jungfrau von